

Verlierer sind am Ende alle

Zu »Knatsch um Runden Tisch« (GAZ vom 4. Februar):

Es ist ein Thema, das weit über die Interessen der Bauern – und wohl auch manchmal über deren Verständnis – hinausgeht. Der Umgang mit unserer Landschaft, dem Boden, Wasser, Pflanzen und Tieren ist unweigerlich mit unser aller Leben verbunden. Es geht schlicht und ergreifend um gesunde Nahrung, sauberes Wasser, Lebensgrundlage für alle Kreaturen und am Ende natürlich auch von uns selbst. Deshalb geht es uns alle an. Es geht nicht um Angriffe auf Bauern oder Schuldzuweisungen. Es geht um unsere Heimat, unser Essen, unsere Lebensqualität. Wir müssen endlich damit beginnen, uns um diese Themen vor Ort zu kümmern; auf die große Politik können wir uns nicht verlassen. Blühstreifen und Stilllegungsflächen sind ein guter Anfang, aber mit Sicherheit kein Alibi für weitere Lebensraumzerstörungen und Vergiftung von Insekten und Böden, sowohl auf landwirtschaftlichen als auch auf privaten Flächen.

Natürlich ist das Artensterben nicht auf Wiesen und Äcker beschränkt, aber hier wird es besonders drastisch deutlich, sind es nicht nur die Bauern – aber nun mal auch diese –, die hier verantwortungsvolles Verhalten zeigen sollten. Immer nur mit Fingern auf andere zeigen ist sicher die schlechteste Lösung. Ausgestreckte Hände auszuschlagen, wie im Hungener Beispiel, ist unklug und verheerend. Das Ende der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist längst eingeläutet, nicht zuletzt wegen oft sturer Denkweise und fehlender Kooperationsbereitschaft der Betroffenen. Verlierer sind am Ende alle: Bauern, Verbraucher, die Natur.

Eric Fischer, Laubach

Gi All 13.02.2019
Zeitungstreff